

besteht aus Schellack und Alkohol und wird entweder selbst hergestellt oder fertig gekauft. Sie wird auf ein wollenes Lappchen gebracht und dieses in einen Leinwandlappen gehüllt, so daß ein Ballen, der sog. Polierballen, entsteht. Dieser wird in bogenförmigen Bewegungen über die vorher mit Bimssteinpulver bestreute Fläche geführt. Hierbei bilden sich die sog. Wolken. Man versteht darunter die sichtbar werdenden Züge des Polierballens, wobei ein den Wolken ähnlicher bläulicher Hauch hinter demselben herzieht und sodann verschwindet. Durch eine gleichmäßige Verarbeitung der Politur werden die Porenöffnungen nach und nach ausgefüllt und geschlossen. Während des Polierens darf der Ballen nicht angehalten oder ruckweise und plögllich in die Höhe genommen werden. In diesem Falle klebt nämlich die beständig aus dem Lappen austretende Politurlüssigkeit auf der Fläche fest, erhärtet sofort und bildet Rückstände, die sich nur schwer oder gar nicht beseitigen lassen. Ein und dieselbe Stelle soll erst dann wieder überfahren werden, wenn die vorher aufgetragene Politurschicht getrocknet ist; denn das Polieren besteht ja doch eigentlich nur in einem Auftragen von Hunderten von ganz feinen Schichten oder Häutchen. Das Polieren geschieht anfangs mit starker, später mit bedeutend schwächerer Politur. Öl darf erst dann angewendet werden, wenn es ohne dasselbe durchaus nicht mehr geht. Man gebraucht es jedoch so sparsam als möglich, da es ja doch nur den Zweck hat, die Politurhäutchen elastisch zu machen, damit sie nicht so leicht losreißen. Wird zuviel Öl benützt, so wird die Fläche später leicht wieder blind, d. h. sie verliert den Glanz und schmilzt dieses Öl wieder aus.

Nachdem sämtliche Porenöffnungen geschlossen sind und eine dünne Politurschicht die Fläche völlig und gleichmäßig bedeckt, so ist dieselbe „grundpoliert“. Die Arbeit bleibt nun auf einige Tage stehen, damit die Politur erhärten kann. Es folgt dann das sog. Ab- oder Reinpolicieren, welches sich ebenfalls in der oben angegebenen Weise vollzieht. Hierbei wird die Politurlüssigkeit immer mehr verdünnt. Schließlich wird die Fläche nur noch mit reinem Spiritus abpoliert, wobei sich die „Wolken“ immer mehr verlieren und ein heller, bleibender Glanz auftritt. Will man recht schöne Politurflächen herstellen, so poliert man 2- bis 3mal, ehe auspoliert wird. Einzelne Holzarten, wie Nußbaum, Palisander und Mahagoni, besitzen von Natur aus eine bessere Politurfähigkeit als andre, besonders die weichen. Besondere Vorsicht ist bezüglich der hellfarbigen, naturell zu polierenden Hölzer insofern geboten, als dieselben leicht ein trübes, schmutziges Aussehen erhalten, wenn das verwendete Material nicht tadellos ist. Man ersetzt hier das gelbe Leinöl besser durch gutgereinigtes Unschlitt oder Paraffin, verwendet nur ungebrauchte, reine Schleifmittel und sucht in jeder Hinsicht, das Holz in seiner ursprünglichen Farbe zu erhalten. Selbstverständlich benützt man in diesem Falle keine braune, sondern weiße Schellackpolitur. Sind die zu polierenden Flächen gekrümmt oder profiliert, was besonders häufig bei Drechslerarbeiten vorkommt, so wird die Politur in ein Wattebäuschchen gebracht und damit in Längsrichtung poliert. Nach Walde u. Krauth.